

DIE PELASGER

Die Frage, wer die „Ureinwohner“ Griechenlands war, litt unter der Suche nach Völkern, die man in eine bekannte Völkerfamilie einreihen konnte. Meillet (*Introduction* 3. Aufl. Paris 1903) dachte an Semiten, stellte dabei aber so unmögliche Gleichungen auf wie: „*Oinos* (altgriechisch doch *woinos*) kommt von *jajin*“. Das ist phonetisch absurd. Aug. Fick (*Vorgriech. Ortsnamen*, Göttingen 1905 S. 104) nennt gar die Pelasger (und Etrusker) „alpine Rasse“. Wenn wir überhaupt diese „Rassenbezeichnung“ anwenden wollen, so widerspricht deren Bild völlig dem, was die Griechen überliefert haben. Es muß doch auffallen, daß die ältesten griechischen Dichter sehr oft griechische Menschen als „Pelasger“ bezeichneten. Namenwechsel ist im alten Griechenland häufig genug bezeugt. „Das jetzt Hellas genannte Land hatten die Pelasger inne. Erst hießen sie Kraanaer. Unter Kekrops wurden sie Kekropiden genannt; unter Erechtheus nannten sie sich Athener, Als Ion, des Xuthos Sohn, Führer war, wurden sie nach ihm Ionier genannt“. (Herodot VIII, 44) „Die ihr Inachus Gefilde besitzt, einstmals Pelasger, nachher Danaer genannt“ (Euripides, *Orestes* 918). In den *Phoenissai* (108) bezeichnet Euripides die Argiver als „Pelasgerheer“; Iphigenie setzt (Euripides, *Iph. in Aulis* 1483 f.) Mykene mit Pelasgia gleich. Bei Aeschylus (*Hiketides*) gilt Zeus als Ahnherr von Pelasgos und Danaos, und Homer (*Ilias* XVI, 234) bezeichnet Zeus als „pelasgischen König“. Aeneas nennt (in der Episode II, 57—249) Sinon (der mit Odysseus verwandt war), einen Pelasger, während Sinon selbst sich als Griechen bezeichnet. Nach Apollodor (*Bibilotheca*, 2. Buch I, 1) war Pelasgos Niobes Sohn, und sein Vater Zeus (III, 8, 1). Ovid (*Met.* VII, 133) nennt die Minyer Pelasger und dann (142) Achiver.

Den Namen Pelasgia finden wir als „ältesten Namen“ im Peloponnes, Argos, Thessalien, auf Lesbos und Delos. In Thessalien heißt heute noch eine Landschaft Pelasgiotis; deren Hauptstadt hat den bekannten pelasgischen Namen Larisa (heute: Larissa).

Nun stammten nach Apollonios Rhodios (*Argonautica* 159) die Argonauten aus Thessalien, und alle fünfzig waren blond. Nach Lykophron (*Alexandra* 177) war Achill, der ja blond war, vom Pelasger Typhon gezeugt. Kallimachos (*Hymnen* 5, 5) nennt die argivischen Frauen „blonde Pelasgerinnen“. Also: somatisch werden die ältesten Griechen den Pelasgern gleichgesetzt. Origenes Adamantios (*Physio-*

gnomata II. 24) sagt: „Die reinrassigen Hellenen sind groß, weißhäutig, blondhaarig“. Neuere Verhältnisse besagen (*Ztschr. Ethnol.* IX, 29 und XI, 305) daß von 1767 Griechen 170 blondhaarig, 1561 braunhaarig und nur 36 schwarzhaarig waren; blauäugig waren 122, grauäugig 362, braunäugig 1232 und nur 51 schwarzäugig. In einem ganz neuen Bericht¹⁾ heißt es: „Im Pindosgebirge trafen wir in den Dörfern große blonde Frauen und hünenhafte Männer, Gestalten wie Helden aus der Mythologie. Sie wohnen seit Jahrtausenden hier.“ Man denke auch an das beliebte neugriechische Volkslied Ἡ ξανθοῦλα.

Es geht aus allem hervor, daß die Alten durchaus recht hatten, wenn sie zwar für die „klassische“ Zeit, nicht aber für die Urzeit „Pelasger“ und „Griechen“ von einander trennten. Ursprünglich war kein Unterschied, wie die oben genannten Beispiele zeigen, denen man noch hinzufügen kann: *Xanthos*, d. i. „der Blonde“, heißt bei Diodorus Siculus (5, 81) ein „Pelasgerkönig von Argos“. (Bei Homer, *Ilias* V, 152 heißt ein Trojaner so.) Dieser König soll der Sohn von Termilos und Ogygia gewesen sein; Termilen (auch: Tramilen) hießen einst die Lykier, und Ogygia ist ein alter Name Lykiens (s. Steph. Byz), und auch Attika und Böotien hießen einst Ogygia. Nun, die in den Ruinen alter lykischer Städte (z. B. bei Günük) noch erkennbaren Kunstwerke (und die Architektur) gleichen den griechischen); C. Felows brachte sie 1843 ins Brit. Mus. in London²⁾; vergleiche auch das Grabmal von Antiphellos.

Auch mit den Thrakern³⁾ haben die Pelasger Zusammenhang; sicherlich meinte Lykophron (a. a. O. 115) mit den „Giganten“ in „Phlegra“ die „Giganten“, deren Mauerbauten in Griechenland „Kyklopenmauern“ genannt werden. Diese Art zu bauen kann man noch heute in vielen deutschen Dörfern sehen, z. B. bei Friedhofsmauern; in Städten bei Umfassungsmauern.

Weitere Beziehungen: Diodorus Siculus III, 67 (66) sagt, Linus und Orpheus (also die thrakischen Sänger) benutzten pelasgische Buchstaben⁴⁾. Diese Notiz wurde von den Entzifferern der Palaeographie noch nicht berücksichtigt, würde aber sicherlich neue Erkenntnisse bringen. Daß sogar im Griechischen große Schwierigkeiten vorliegen, beweist z. B. die Tatsache, daß *b* (als Schriftzeichen) in Korinth den Wert *e* hatte, das athenische *s* in Korinth den Wert *i*. Man denke auch an die Tatsache, daß die Inschrift von Lemnos für etruskisch gehalten wurde aber ihre Entzifferer (Bugge, Deecke, Lattes, und Pauli) jedes (jedes!) Wort

¹⁾ Karl Gaß — Peter Klemm, *Hellas ohne Götter*, Berlin 1959.

²⁾ Vergl. auch O. Benndorf — G. Niemann, *Reisen in Lykien und Karien*, Wien 1884.

³⁾ Daß „Phlegrae“ später nach Italien „verlegt“ wurde, nimmt nicht Wunder; s. u.

⁴⁾ Zudem sagt Euripides (*Alkestis* 972 f): „Orpheus schrieb auf thrakische Tafeln“. Nach Aeschylus (*Die Hiketiden*) regierte Pelasgos, der König von Argos, bis zum Strymon (in Thrakien). Das Bild des Orpheus war vom Pelasgern geschnitzt (Pausanias, *Periegesis* III, 20, 5).

anders übersetzten und keinerlei Übereinstimmung zeigten. Da stimmt doch die Lesung nicht!

Die Alten (Appian, *Illyrika* 2) nannten Keltos, Illyrios und Galas „Brüder“. Der Einwand, daß die Griechen gern einen „Heros eponymos“ erfanden, ist belanglos; irgend etwas haben sie sich ja doch dabei gedacht, und nirgends lesen wir etwas Heterogenes, etwa daß sie einen dunkelhäutigen Heros eponymos für ein nordeuropäisches Volk „erfunden“ hätten; denn alle Nordeuropäer galten (auch den Ärzten) als „weißhäutig“ (λευκοί), und die von Homer (*Ilias* X, 428) δῖοι genannten Pelasger gehören zu den Nordeuropäern, da nach den neuesten Erkenntnissen der Wortstamm *diw* die helle Hautfarbe meint. Nun ist bekannt, daß in der „urgriechischen“ Zeit viele Seevölker (Seeräuber?) aus Nordeuropa im Mittelmeerraum einbrachen⁵⁾. Zu diesen dürften die Pelasger gehört haben; Eusebius (*Chronicon* I, 225) sagt, im östlichen Mittelmeer hätten die Pelasger 1092—1007 vor Chr. die Seeherrschaft innegehabt. Bemerkenswert: Agamemnon wird „Seekönig“ genannt (Aeschylus, *Die Choephoren*). Strabo (V. p. 221) nennt die noch in „klassischer“ Zeit als Seeräuber bekannten Illyrer „Pelasger“.

So erklärt sich die von Strabo mitgeteilte Volksetymologie: *Pelasger* = *Pelarger* (Störche). Sie waren sozusagen allenthalben zu treffen (s. o.), auch in Italien (Dionysios Halik. I, 23; Plinius *Hist. nat.* III, 71; Plutarch, *Romulus* 1), in Griechenland, auf dem Balkan, in Kleinasien. Ihr Stadtname Larisa (nach Pausanias II, 24, 1 war L. des Pelasgos Tochter) findet sich häufig. Besonders wichtig ist, daß Thukydides (IV, 109) sagt, Pelasger hätten unter dem Namen (!) Tyrsener früher auch Lemnos und Athen besetzt; und Herodot (I, 74) sagt, die Lyder seien unter Tyrsenos, dem Sohne des Atys, zu den Umbrikern ausgewandert. Dazu sagt Steph. Byz. (s. v. Chios): „Die Italioten unterwarfen die Pelasger und bedienten sich ihrer als Arbeitssklaven“. Das war also das Ende der einst so mächtigen Beherrscher mehrerer Länder.

Aber wie immer, wenn verschiedene Völker sich mischen, haben sie Spuren ihrer Sprache (besser gesagt: Aussprache) hinterlassen. Van Windekens⁶⁾ vergleicht die zum Teil „unverschobenen“, z. T. „verschobenen“ Laute in den Wörtern: *bretas* (Holzidol) = altsächsisch *bret*, *bolinthos* (Wildstier) = isländisch *boli* (*Bulle*), *rhodon* (Rosenstrauch; äolisch *brodon* = *wrodon*) = (mit Methatesis) angelsächsisch *word* (Dornstrauch); die Städtenamen *Gortyn* (Kreta), *Gortynia* (Makedonien), *Gortys* (Arkadien) = gotisch *gards* (Ursinn: umhegter Platz). Als Gleichheit der germanischen Phonetik mit der pelasgischen stellte er für beide Sprachen auf: *a* = idg. *a* (auch *o*), *ai* = idg. *oi* usw. Daß die pelasgische Lautverschiebung der germanischen gleicht, hatte schon Georgiev⁷⁾ bemerkt.

⁵⁾ Jürgen Spanuth, *Das enträtselte Atlantis*, 2. Aufl. Stuttgart 1953.

⁶⁾ A. J. van Windekens, *Le Pélasgique*, Löwen 1952.

⁷⁾ V. Georgiev, *Vorgriechische Sprachwissenschaft*, Sofia 1941—46.

Wenn Herodot (I, 57) bemerkt: „Das attische Volk, das pelasgisch ist, hat beim Übergang zu den Hellenen auch eine andere Sprache (doch wohl: Aussprache) angenommen“, so ist das bereits im Altertum aufgefallen: Moiris (Attikistou lexis) nennt *teutlon* für *seutlon* (vergleiche: *thalatta* für *thalassa*) und weist darauf hin, daß *ois* (Schaf) für sonstiges *probaton* attisch ist; nun, *ois* hieß urgriechisch, wie lateinisch *ovis* beweist, *owis*, und das entspricht dem hessischen *Aue* (Mutterschaf; angelsächsisch *eowu*) und dem ersten Bestandteil in gotisch *awistr* (Schafstall) und *awethi* (Schafherde).

Weiter. Die Makedonen⁸⁾ „verschieben“ griechisches *ph* zu *b*, griechisches *th* zu *d*, wie es die Dorer auch taten. Nach Aelius Herodian (Philetairos) sprach Attika „Apollo“ und „Poseido“ (ohne *n*). Vergleiche dazu das Mykenische (Linear B): *po-me* = *poimen*. Auch andere Endvokale fehlen im Mykenischen: *pa-te* = *pater*, *ma-te* = *meter* (dorisch *mater*), *pu-ro* = *Pylos*, *ko-ru* = *korus*. Dort fehlt auch die Tenuis aspirata: *to-ra-ke* = *thorakes*; *pa-ka-na* = *phasgana* (Schwerter).

Umbrisch⁹⁾, das mit dem Pelasgischen bezw. Tyrsenischen (s.o.) und Etruskischen zusammenhängt, verschiebt „germanisch“: *rehte* = lat. *recte*. Ebenso oskisch *Ohtavis* = *Octavius*, *saatum* = *sanctum*. Für das Etruskische ist bezeichnend: *Pecse* = *Pegasos*. Plinius (III, 50) sagt: „In Etrurien saßen in ältester Zeit Pelasger, die dann von den Etruskern vertrieben wurden. Die Etrusker (Tyrsener) waren also der spätere (zweite) „Schub“ der Pelasger.“

Die Zusammenhänge mit dem Norden (die H. Krahe oftmals betont hat) sind klar. Es bedarf also einer stärkeren Beachtung der nordeuropäischen Völker (und Sprachen), wenn wir die „Vorgeschichte“ Italiens, Griechenlands und Kleinasiens enträtseln wollen. Dazu gehört freilich, daß getrübbte Meinungen aufgegeben werden, wie sie z. B. Fick (a. a. O. S. 43 und S. 122) äußert, der sowohl von den Illyrern wie auch von den Karern ohne jede Angabe eines Grundes sagt: „Ein Kulturvolk waren sie nicht.“ Das ist ungehörig und unwissenschaftlich. Ebenso ist als verwirrend abzulehnen, wenn Chavée¹⁰⁾ sagt: „Wären die Germanen Arier, hätten sie nicht die Sprache verschoben“. Frage: Welche „Arier“ haben denn nicht irgendwelche Laute verschoben? Und: Was für „Arier“ meint Herr Chavée eigentlich?

So geht es nicht. Zu einem ungetrübbten Ergebnis bei der Erforschung des Altertums kommen wir nur unter zwei Voraussetzungen: Wir müssen endlich die *pro domo* erfundene Einteilung in „Kulturvölker“ und „Barbaren“ über Bord werfen; sodann müssen wir bei

⁸⁾ Über pelasgische Stämme in Makedonien s. Otto Abel, *Die Makedonen*, Leipzig 1847 S. 25—41. Sturz (*De dialecto Macedonica*) nennt das Makedonische eine dorische Mundart.

⁹⁾ Kretschmer (*Glotta* 21, 112 f) sagt: Umbri=Ombrikoï = Ombrones. (Letztere saßen an der Weichselquelle.) Dazu die ligurischen (Livius 41) und germanischen Ambronen. (Insel Amrum hieß früher Amrom.)

¹⁰⁾ *Bull. de la Soc. d'anthropol.* 2. Serie IX, 621.

Betrachtung der Sprachverschiebung die vorgefaßte Meinung aufgeben, das Volk X spräche „richtig indogermanisch“, während das Volk Y durch „Verschiebung falsch indogermanisch“ spräche. Die (doch nur als eine Art Synthese gedachte) „Rekonstruktion der Ursprache“ darf kein chauvinistisches Dogma werden. Wenn es erlaubt ist, ein Wort des Tacitus (Annalen I) abzuwandeln, so muß betont werden: Die Wissenschaft erheischt, daß nicht in nur der Geschichtsschreibung, sondern auch in der vergleichenden Sprachwissenschaft unbedingt *sine ira et anticipatione* gearbeitet werden muß.

Leipzig.

G. Kahlo.